

FRISCH GESPALTEN

Verbaut

Wo, um Gottes Willen, ist bloss die «Pro-SpecieRara», wenn man sie mal braucht? Rund 400-tausend Fussballer, -Ballerinnen und Junioren in der Schweiz drohen auszusterben, weil jährlich 2700 Fussballfelder zugebaut werden! Diese Schlagzeile zur himmelschreienden Ungerechtigkeit ging in der vergangenen Woche durch alle Medien. Wenn das so weitergeht, gibt es in fünf Jahren keinen helvetischen Fussballplatz mehr. Da nützt es nichts, wenn die Zürcher, nach jahrelangem Streit, es schaffen, einen mickrigen auf dem Hardturm Areal zu bauen.



Gegen das Verbauen von Fussballplätzen sollte sich Widerstand formieren. Doch gegen wen müssen die Fussballer kämpfen? Vielleicht sind es Menschen, die genug vom hysterisch schreienden Nati-Kommentator Sascha Ruffer haben. Oder es sind Mütter, die verhindern wollen, dass Väter regelmässig dem trauten Heim entfliehen, statt sich regelmässig an der Hausarbeit zu beteiligen. Oder die BfU und die SUVA wollen sich die rund 200 Millionen Franken Unfallkosten von Schienbein- statt Balltretern sparen. Als passionierter, oder besser pensionierter Fussballer, überlege ich mir, eine neue Bewegung zu gründen: «Schutz dem Fussballplatz». Man muss auch mal an die Natur denken.

Ralph Weibel

Nebelspalter

intelligente Geschenkidee auf: www.nebelspalter.ch

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

In San Juan

Geschirr und Besteck des Frühstücksbuffets in meinem Hotel in San Juan übersteigen jedes Klischee: Alles ist aus Plastik. Am Unappetitlichsten sehen aber die grauen Würstchen aus, die jedoch hervorragend schmecken. Man kann auch Waffeln machen, ich traue mich nicht. Ein langer, schlaksiger, amerikanisch-selbstbewusster Schwarzer kennt solche Skrupel nicht und richtet ein Desaster an, zwei Angestellte eilen zu Hilfe.

Ob ich auf Englisch oder Spanisch angesprochen werde, scheint weniger von mir oder dem, was die Leute in mir sehen, abhängig, sondern vom Ort. In Condado, einer Touristengegend, werde ich meistens auf Englisch angesprochen, in Sagrado oder Bayamón, Vororten von San Juan, immer auf Spanisch. Mit der Zeit merkte ich, dass es doch nicht nur vom Ort, sondern auch von mir abhing: War ich unrasiert, wurde ich überall auf Spanisch angesprochen ...



Überhaupt sind die Amerikaner zu laut, Türen knallen ist die Regel. Zu übertreiben scheint ihnen Charaktermerkmal, in allem und jedem, auffällig sind vor allem die vielen meist tätowierten Übergewichtigen. Heute hat sich ein solches männliches Exemplar im Bus neben mich gesetzt und mich fast zerquetscht. Als ich mich mit Mühe befreite und einen anderen Sitz suchte, meinte

er, er könne nichts dafür. Für sein Gewicht vielleicht nicht, doch es auf mir abzuladen, dafür schon, dachte ich so für mich.

Hans Durrer

Abgelaufen

Doris wollte sich nicht mit mir zum Kaffeetrinken verabreden. «Ich muss erst meinen Reisepass finden», sagte sie, «vorher habe ich keine Ruhe.» – «Willst du verreisen?», fragte ich. «Nein, das nicht. Aber meinen neuen Ausweis bekomme ich erst in sechs Wochen und wie soll ich denn meine Identität beweisen, wenn ich einmal angehalten werde?» – «Man wird dich schon nicht gleich verhaften», sagte ich, «meines Wissens gibt es keine Verpflichtung, einen Ausweis dabei zu haben.» – «Trotzdem. Man weiss ja nie. Das Schlafzimmer muss ich noch durchsuchen, den Dachboden, den Keller und das Auto.» – «Wann warst du mit dem Auto im Ausland? Habe ich da was verpasst?» – «In Jugoslawien damals, als wir gezeltet haben. Das musst du doch noch wissen.» Ich sagte: «Doris, Jugoslawien gibt es seit über zehn Jahren nicht mehr.» – «Kann sein, aber ich muss das jetzt klären. Ich melde mich morgen», sagte sie und legte auf. Am nächsten Tag rief sie mich an. «Ich hab ihn gefunden», sagte sie, «aber er nützt mir gar nichts. Es war alles umsonst.» – «Lass mich raten. Der Reisepass ist auch abgelaufen?» – «Nein, der Pass nicht» sagte Doris, «aber das Foto. Das kann ich niemandem zeigen.»

Wolfgang Rieke

Plagegeister

Am 14. Oktober hatte ich es endlich geschafft. Ich sass an meinem Küchentisch, vor mir ein Teller mit frisch geschältem Obst, und wartete. Es passierte nichts. Ich trug den Teller in das Wohnzimmer, beobachtete ihn eine Weile, brachte ihn zurück in die Küche und wartete nochmals eine halbe Stunde. Ich wollte mir ganz sicher sein, bevor ich Barbara, die nie an den Erfolg meiner Bemühungen geglaubt hatte, von meinem Triumph erzählen würde. Schliesslich begann



ich genüsslich mein Obst zu essen, seit Monaten zum ersten Mal von Fruchtliegen völlig unbehelligt. Ich hatte sie besiegt. Endlich. Was hatte ich nicht alles unternommen, um diese Plagegeister loszuwerden. Es hatte alles nichts genützt, bis ich meine Staubsaugermethode entwickelte. Ich wusste, wenn es mir gelänge, zwei bis drei Generationen vollständig aus dem Verkehr zu ziehen, bevor sie Gelegenheit hatten, sich zu vermehren, dann müsste nach ein paar Tagen Ruhe sein. In stündlichen Abständen zog ich mit dem Staubsauger durch die komplette Wohnung. «Die Stromrechnung bezahlst du», sagte Barbara, aber das war mir egal. Mit Hilfe von Kronkorken, auf denen ich eine Auswahl kleiner Stückchen verschiedener Obstsorten drapierte, richtete ich Fruchtliegensammelstellen ein, die ich regelmässig absaugte. Zweimal täglich saugte ich die Sammelstellen komplett auf. «Die kommen sowieso wieder raus», sagte Barbara, doch ich wusste, dass es nicht stimmt. Ich hatte es lange genug beobachtet. Ausserdem hatten sie im

Beutel des Staubsaugers alles, was sie brauchten, was nebenbei auch mein Gewissen beruhigte. Also eine sichere und zugleich tierfreundliche Methode. Ich war stolz. Bis Barbara am Nachmittag kam. «Wolfgang, wir haben Mitte Oktober», sagte sie, «bei Gisela sind sie schon vor zwei Wochen verschwunden. Und die hat gar nichts gemacht.» Da war das gute Gefühl dahin. Na ja, im nächsten Jahr fange ich eben früher an.

Wolfgang Rieke

Autogramme

Autogramme kann kein Schwein entziffern. Egal ob von einem Künstler, einem Sportler oder Politiker. Die Lesbarkeit des hingepfuschten Namens ist nicht unbedingt erforderlich, wenn auf der Autogrammkarte ein Foto eindeutig erkennen lässt, um wen es sich handelt. Die prominente Person versteckt sich hinter mehr oder weniger rätselhaften Schriftzeichen, die dessen Namen darstellen sollen. In amtlichen Briefen wurde bis vor Kurzem unter dem Namenszug anstandshalber noch eine lesbare Unterschrift zusätzlich eingetippt. In jüngster Zeit ist es aber auch damit vorbei. Als ich in diesen Tagen das Schreiben einer Behörde erhalte, steht unter dem mit Computer geschriebenen Text anstelle einer Unterschrift der lapidare Vermerk: ohne Unterschrift gültige Bescheinigung. Damit ist die letzte Spur eines persönlichen Kontaktes endgültig passé. Die digitale Technik hat gesiegt. Es lebe die Anonymität!

Gerd Karpe

WENN DU VORWÄRTSKOMMEN WILLST, SOLLTEST DU NICHT ZU VIELE AUTOGRAMME VERTEILEN!



Cartoons: Johannes Borer

Martin Zak



Karsten Weyershausen



Peter Thulke

